

# Berge und Täler Ugandas

Hallo zusammen,

ich hoffe euch und euren Familien geht es gut und ihr seid gut in das neue Jahr gestartet.

Nach einer etwas längeren Pause, bedingt durch Stromausfälle und einiges an Programm, kommt hier mein zweiter offizieller Rundbrief.



Jetzt gerade, wie ich hier in Ococia draußen unter einem Baum sitze und diesen Brief für euch und auch für mich schreibe, wird mir erst richtig klar, wie lange ich eigentlich schon hier bin. In ziemlich genau zwei Wochen sind bereits 8 Monate meines Freiwilligendienstes vergangen, womit mir nur noch 5 hier in Uganda verbleiben. Ich weiß nicht, wie es euch zu Hause geht, aber für mich ging beziehungsweise geht die Zeit (leider) viel zu schnell vorbei. Manchmal habe ich das Gefühl, die Zeit vergeht hier doppelt so schnell, was dafür sorgt, dass ich jeden Moment besonders genieße und festhalten will.

Von Beginn an, habe ich mich hier in Ococia wie zu Hause gefühlt, fast so als wäre dieses kleine Dorf, das in der Theorie so weit von Hermeskeil entfernt liegt, doch immer ganz nah gewesen. Viele Menschen hier haben mich gefragt, wie es denn eigentlich dazu kam, dass ich ausgerechnet hier her kommen wollte und ich habe jedes Mal mit einem Lächeln erzählt, wie ich die Projektstelle in Ococia auf der Website von SoFiA e.V. gesehen habe und mir irgendwie sofort klar war, dass ich genau dort hin möchte. Wie ich ständig meinem Papa vom Projekt erzählt habe und wie konzentriert ich auf eben dieses war. Bei wie vielen Gelegenheiten ich kommuniziert habe, wie gern ich nach Ococia gehen möchte und wie ich dann irgendwann endlich die Bestätigung bekommen habe. Ich nenne es gerne „Projektliebe auf den ersten Blick“, weil es irgendwie direkt gefunkt hat, sowohl als ich die Beschreibung in meinem Zimmer zu Hause gelesen habe, als auch hier vor Ort, bei meinen ersten Schritten auf den unebenen Wegen Ococias´.

Dieses Village, dieses kleine Dorf hier mitten im ugandischen „Bush“ ist meine zweite Heimat geworden, weswegen ich euch gerne erzählen möchte, was ich seit dem letzten Brief so alles erlebt habe, sowohl das Schöne, als auch das Schlimme.

## Weihnachten

Starten möchte ich mit einem meiner Highlights, Weihnachten. Zunächst mal war meine gesamte Vorweihnachtszeit absolut nicht weihnachtlich. Selbst Mariah Carey und Co. haben es nicht geschafft, mir bei 35°C Weihnachtsstimmung zu beschern. Ganz egal wie viele Weihnachtslieder ich gehört und wie viel weihnachtlichen Tee ich getrunken habe, ich brauche wohl einfach die eisige Kälte und das Pokern auf Schnee in Hermeskeil. Nichtsdestotrotz zählt Weihnachten zu meinen Highlights, da mein Vater mich hier besuchen kam. Trotz einiger Stolpersteine, wie die ca. 11-stündige Fahrt von Kampala, der Hauptstadt Ugandas, nach Ococia am 23.12 inklusive einem wahrhaften Kampf um Sitzplätze im Bus, oder auch die Schwierigkeit, mit kaum vorhandenem Internet, die weitere Reise zu planen, haben wir es dennoch geschafft schöne Weihnachten und Silvester zu verbringen.



- Die Kirche in Ococia an Weihnachten -

## Webel's Reisen

Nach Neujahr ging es dann für meinen Vater und mich nach Jinja, eine Stadt, die direkt am Nil liegt, wo wir unter anderem Rafting auf dem Nil gemacht haben und sogar in ihm geschwommen sind, was mit der unglaublichen Szenerie um uns herum definitiv bleibende Erinnerungen geschaffen hat. Nach den sehr abenteuerlichen Tagen in Jinja führte uns unsere Reise dann auf Sansibar, wo wir für eine Woche den indischen Ozean genießen konnten, auch wenn das, bei den überraschend extremen Gezeiten, stets taktisch kluges Zeitmanagement erfordert hat. Dennoch war auch die Woche auf Sansibar ein unvergessliches Erlebnis für mich. Mitte Januar war unser gemeinsamer Urlaub dann leider auch schon wieder vorbei und wir begaben uns per Fähre wieder auf tansanisches Festland, genauer nach Dar-Es-Salaam. Dort hieß es fürs erste einmal wieder Abschied nehmen, da ich zu meinem Zwischenseminar nach Bagamoyo, einer kleinen kulturhistorischen Stadt etwa zwei Stunden nördlich von Dar-Es-Salaam aufbrechen musste. Wieder Abschied nehmen zu müssen war schwer, aber ich bin meinem Vater unglaublich dankbar, dass er all die Strapazen und den Stress der langen Reise auf sich genommen hat.

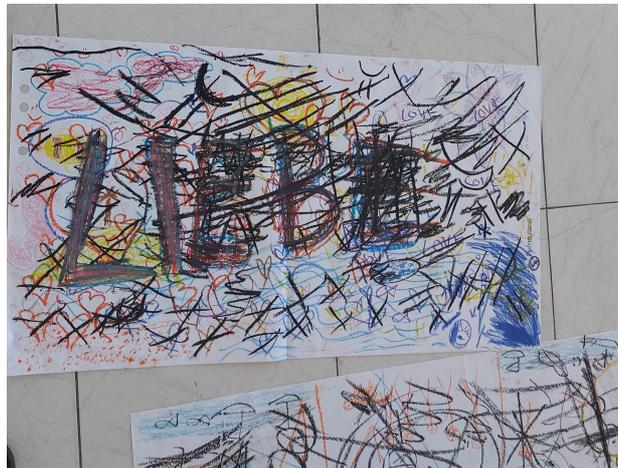


Daher möchte ich hier einmal sagen: Danke Papa, dass du nicht nur überfüllte Busse, schlechtes Internet und ja, auch mich so manches Mal ertragen hast, sondern dir auch die Zeit genommen hast, die Menschen, die mir ans Herz gewachsen sind, kennenzulernen und mich dir hast zeigen lassen, was ich hier bisher so geleistet und erlebt habe.

Auch euch allen zu Hause möchte ich Danke sagen. Dafür, dass ihr mitverfolgt was ich erlebe und entdecke und mir stetig Updates aus Hermeskeil und Umgebung zukommen lasst. Es bedeutet mir unglaublich viel zu Wissen, dass es zu Hause immer Menschen gibt, die mich unterstützen. Danke!

## Zwischenseminar

Nachdem wir uns also verabschiedet hatten, begann mein 1-wöchiges Zwischenseminar in Tansania. Für eine Woche haben wir uns mit etwa 20 deutschen und österreichische Freiwilligen von verschiedenen Organisationen aus Tansania, Malawi, Ruanda und Uganda getroffen, um uns, unter der Leitung von drei Teamleitern, über unsere bisherigen Erfahrungen und unsere weitere Zeit in unseren Projekten auszutauschen. Das Zwischenseminar als solches, hat mir dann vor allem insofern geholfen, dass ich mich mit anderen Freiwilligen austauschen konnte und man sich für die ein oder andere Situation auch gegenseitig Hilfestellungen geben konnte. So hatte ich hier auch die Chance über einige der schlimmen Erfahrungen zu sprechen, die ich bisher gemacht habe. Ich habe lange überlegt, ob und wie ich euch am Besten davon erzählen kann. Gerade über das „Ob“, habe ich lange nachgedacht, aber es wäre falsch, würde ich nur von den schönen Erlebnissen berichten. Denn auch wenn das Positive deutlich überwiegt, gehört auch das Negative zu (m)einem Freiwilligendienst dazu.



- Eine Methode während des Seminars zum Thema Gewalt -



Jonathan, ein Mit-Freiwilliger von SoFiA e.V.,  
Sibille, eine unserer Teamerinnen und ich  
am Ende des Seminars in Tansania.  
Sibille kannten wir schon von einem unserer  
Vorbereitungsseminare in Deutschland.

## Schlechte Erfahrungen

- Warnung vor sensiblen Themen -

Im folgenden erzähle ich von zwei schlimmen Erfahrungen, die ich im Health Center gemacht habe. Solltest du Probleme damit haben, etwas von Tod und schweren Verletzungen zu lesen, kannst du diesen Teil überspringen. Ich markiere das Ende dieses Parts.

Meine beiden schlimmsten Erfahrungen bisher habe ich im Health Center gemacht. Die erste hatte ich innerhalb meiner ersten drei Monate in Uganda. Wir hatten eine junge Patientin im Alter von 16 Jahren, die grundsätzlich zu Beginn nicht wegen sich selbst, sondern wegen ihres Babys bei uns war. Ihr Kind, noch kein Jahr alt, war stark unterentwickelt und unterernährt, weswegen es für die Erstversorgung zu uns ins Health Center und dann nach Soroti, eine kleine Stadt etwa anderthalb Fahrstunden entfernt, in eine spezielle Einrichtung für Kleinkinder und Neugeborene gebracht wurde. Die Mutter selbst musste bei uns bleiben, da sie HIV positiv war und in einem schlechten physischen Zustand war. Ihre Großmutter hatte sie und ihr Baby zu uns nach Ococia begleitet und ist auch weiterhin bei ihrer Enkelin geblieben. Während die junge Mutter also bei uns in Behandlung war, hat meine Mentorin, Truus, immer wieder Updates aus Soroti zum Zustand des Babys bekommen. Diese Updates und, von Zeit zu Zeit, auch Bilder habe ich immer dem Mädchen und ihrer Großmutter überbracht. Die Freude der beiden, nachdem ich ihnen Bilder von einem gesunden kleinen Jungen zeigen konnte, der auch noch glücklicherweise negativ auf HIV getestet wurde, werde ich nie vergessen. Im Laufe der Wochen, in denen ich unsere Patientin und ihre Großmutter mit begleitet hatte, habe ich dann mehr über die Schwangerschaft des Mädchens erfahren. Ein Lehrer aus ihrer Schule hatte Geschlechtsverkehr mit ihr, wissentlich, dass er HIV positiv ist, ohne es sie wissen zu lassen. Wissentlich, dass er sie im Falle einer Schwangerschaft alleine lassen würde. Wissentlich, dass er HIV an sie übertragen wird und sie ein Leben lang damit klar kommen muss. Ihre Geschichte hat mich unfassbar hart getroffen. Ob er Konsequenzen erfahren hat, konnte ich leider nicht herausfinden, aber aufgrund der Häufigkeit solcher Fälle, die ungeahndet bleiben, befürchte ich, dass er ohne eine Strafe davon gekommen ist. Nachdem ich von all dem erfahren habe und sie, wenn ich bei ihr war, obwohl sie körperlich schwach und ans Bett gebunden war, trotzdem habe Lächeln sehen, hat mir Hoffnung gegeben. Eine Hoffnung, die kurz darauf zerbrach, als ich einige Tage danach ein leeres Bett vorgefunden und erfahren habe, dass sie in der Nacht zuvor verstorben ist. Ich war zuerst zu geschockt, um zu verstehen, dass sie wirklich gestorben ist. Dieser Schock wurde dann zu Trauer und Wut. Vor allem Wut auf den Mann, der ihr das angetan hatte und über die Ungerechtigkeit, die ihr und vielen weiteren jungen Frauen mit ähnlichen Geschichten zu Teil wurde; und das nicht nur in Uganda, sondern weltweit. Ihre Geschichte war das Schlimmste, was ich bisher hier erlebt habe und ich habe wirklich lange überlegt, ob ich sie in meinem Brief erzählen kann, aber ich bin zu dem Schluss gekommen, dass sie es verdient, dass ich von ihr erzähle, dass ich euch an ihrer Geschichte teilhaben lasse. Als Abschluss dazu möchte ich dennoch berichten, dass es ihrem Sohn mittlerweile gut geht und sich ihre Großmutter um ihn kümmert.

Die andere schlechte Erfahrung, die ich gemacht habe, dreht sich um die Geschichte einer anderen Patientin, die etwa zu gleichen Zeit bei uns war.

Eine junge Frau, etwa 22 Jahre alt, kam zu uns in Health Center, nachdem man Truus, meiner Mentorin, Bilder von ihr hatte zukommen lassen. Eine Hand hatte sie komplett verloren, die andere Hand war vollkommen verstümmelt und sie konnte lediglich einen Finger bewegen, wodurch es ihr unter anderem nicht möglich war alleine zu essen. Diese Verstümmelung war die Folge von Brandverletzungen. Brandverletzungen, die die Patientin im Kindesalter durch ihre Eltern erlangt hatte, weil diese die Epilepsie-Erkrankung ihrer Tochter nicht als solche erkannt beziehungsweise nicht haben untersuchen lassen. Stattdessen hielten sie sie für böse Geister/Energien, die ihre Tochter befielen, wann immer sie einen Krampfanfall oder ähnliche Symptome gezeigt hatte. Aufgrund dieser Annahme versuchten sie ihrer Tochter zu helfen, indem sie ihre Hände in offenes Feuer hielten, um so das Böse zu vertreiben. Durch dieses Vorgehen verlor sie dann nahezu beide Hände. Als ich davon erfahren habe, konnte, oder viel mehr wollte ich es nicht wirklich glauben, aber es ist die Wahrheit. Eine erschreckende Wahrheit, die nicht besteht, weil ihre Eltern ihr schaden, sondern helfen wollten. Aufgrund von Unwissen und einem, mancherorts noch immer stark verankerten, Glauben an unter Anderem Geister, hatte dies allerdings schlimme Folgen für die junge Frau.

Nach einigen Absprachen kam sie nach Ococia ins Health Center, sodass Truus ihre Hände genauer untersuchen und ansehen konnte. Danach wurde sie in Kampala operiert, wodurch zumindest zwei ihrer Finger wiederhergestellt werden konnten, sodass sie jetzt im Stande ist selbstständig zu essen und einfache händische Tätigkeiten auszuführen.

- Ende der Erzählung über die beiden Erfahrungen -

Diese beiden, sehr intensiven, Erfahrungen waren, neben vielen anderen kleineren und größeren, die beiden, die mich mit Abstand am meisten mitgenommen haben, denn sie sind Extrembeispiele von universellen Problemen, denen ich häufig begegne. Fehlender Zugang zu Bildung und Arbeit, ein durchlässiges Rechtssystem, Armut, Aberglaube, die Rolle und Stellung von Mädchen und Frauen in der Gesellschaft, Hunger und Unterernährung und viele viele mehr. Zu viele verschiedene Baustellen, um sie alle auf einmal anzugehen aber definitiv Baustellen, an denen gearbeitet werden muss und das nicht nur in Uganda, sondern weltweit.

Und obwohl es mich jedes mal aufwühlt an die beiden Erlebnisse zu denken, würde ich sie dennoch niemals aus meinem Gedächtnis streichen wollen, weil sie mir die genannten Probleme in einer Heftigkeit vor Augen führen, die zwar schmerzt, aber auch notwendig ist. Ich hoffe, dass ich euch diese Erkenntnis in gewisser Weise mitteilen konnte und ihr, sowohl aus all den schönen Erfahrungen, die ich teile, als auch aus den schlechten, etwas mitnehmen könnt.

Zudem muss ich sagen, dass auch wenn die schlimmen Dinge, die ich sehe und erlebe, mich sehr mitnehmen, es dennoch die positiven Erfahrungen sind, die in meinem bisherigen Dienst überwiegen.

Deshalb möchte ich euch auch noch von einigen der schönen Erlebnissen der letzten Monate erzählen, denn wie sagt auch der Philosoph Albert Camus „Ohne Schatten gibt es kein Licht, man muss auch die Nacht kennen lernen.“ Ich habe die Schatten gesehen, aber auch das Licht, in den Menschen, die sich für so viele positive Veränderungen und Gutes hier engagieren.

Licht ist trotz allem allgegenwärtig.

## Licht-Momente und neue Projekte

Einer dieser „Licht-Momente“ war für mich, als ich bei meinem Zwischenseminar Jonathan, einen meiner Mit-Freiwilligen von SoFiA e.V., wiedergesehen habe. Mit ihm habe ich nach dem sehr intensiven Seminar dann noch drei Tage in Dar-Es-Salaam verbracht und die Stadt etwas erkundet. Von touristischen und lokalen Stränden über chaotische Märkte in der Stadt und sogar einen Kinobesuch inklusive Stromausfall, war alles dabei. Nach den emotionalen Seminartagen hat es einfach gut getan, nochmal so viel Neues zu erleben und mit Freunden unterwegs zu sein, mit denen man sich auf Deutsch und in Person unterhalten konnte.

Die drei Tage in Tansania gingen dann aber auch leider schon wieder schnell zu Ende und ich machte mich auf den Rückweg nach Uganda. Auch wenn ich den Urlaub und das Seminar sehr genossen habe, war ich doch froh, als ich wieder die Wegweiser nach Ococia sehen konnte und wusste, dass ich wieder zu Hause angekommen bin.

Kurz nach meiner Rückkehr habe ich dann begonnen gezielt weitere „Licht-Momente“ zu schaffen. So habe ich nun meine Arbeitsbereiche in meinen beiden Einsatzstellen noch etwas erweitert, wodurch ich im Health Center, zusätzlich zur Dispensary, auch im Store, also dem Lager für Medikamente, Injektionen u.v.m., tätig bin. Dort kann ich das Personal dabei unterstützen, einige der Prozesse zu optimieren und zu vereinfachen, was mir viel Spaß macht und mir außerdem einen immer größeren Einblick in das System und die Struktur des Health Centers gewährt und mir erlaubt Ideen und Vorschläge einzubringen.



- Meine Arbeitskolleginnen Leah (rechts)  
aus der Dispensary und Helen (links)  
aus dem Store -



- Kinder aus dem Health Center -

Auch in der Förderschule habe ich ein weiteres Projekt gestartet. Seit etwa drei Wochen versuche ich den Kindern das Fahrradfahren beizubringen, was zwar manchmal durchaus eine Herausforderung ist, weil die Kinder teilweise doch schon etwas schwerer sind und wir ohne Stützräder arbeiten, aber es ist dennoch eine, die ich gerne angehe. Den Kindern macht es viel Spaß und einige machen sogar schon tolle Fortschritte, was mich tausendfach für jeden Tropfen Schweiß und jeden überfahrenen Fuß entschädigt.

Etwa zu gleichen Zeit hatten wir außerdem Besuch von drei jungen Zahnärzten/innen aus Deutschland, die für 2 Wochen zahnmedizinische Behandlungen angeboten haben und so vielen Menschen helfen konnten, die sonst keine oder zumindest keine bezahlbare Behandlung erhalten hätten. Ihr Besuch war außerdem sehr schön, weil ich neue Freundschaften schließen und mich viel mit ihnen austauschen konnte. Zudem bin ich mit den beiden Zahnärztinnen auch nochmal für ein Wochenende nach Jinja gefahren, wo wir uns eine kleine Pause von der Arbeit in Ococia genommen und uns ordentlichen Sonnenbrand geholt haben. Es war definitiv einer der Besten Sonnenbrände meines Lebens. Einfach nochmal ein bisschen raus zu kommen und ein bisschen was anderes zu sehen, hat wirklich gut getan.



- Ein Sonntagnachmittag mit unserem Besuch aus Deutschland -

Damit sind wir nun auch schon wieder am Ende Meines Briefs. Ich danke euch allen für die Unterstützung und euer Interesse und wünsche euch und euren Familien ein schönes Osterfest. Wie immer seid ihr herzlich eingeladen, mir Fragen zu stellen und mir von euch und von zu Hause erzählen. Die Bilder vom verschneiten Hermeskeil haben mich sehr gefreut!

Sollte ich nicht immer direkt antworten oder es sogar mal sehr lange dauern, liegt das entweder an meiner schlechten Internetverbindung, oder wir haben mal wieder Stromausfall. Ihr müsst euch in diesem Fall also keine Sorgen machen. Ich passe gut auf mich auf :)

Bis bald!

Eure

Lisa 